

spiel warfen sich Bläser und Streicher die Motive des Hauptthemas zu. Nach massiver Entwicklung des letzten Spieles bringt das Trio eine gemächliche Tanzmelodie. Trio und Scherzo werden wiederholt.

Etwas vom Geist des Scherzos weilt auch das sprecherische, ausdrucklose Finale (Allegro molto) auf. Das sieghafte, kraftvolle Hauptthema beherrscht den ganzen Satz, dessen festliche Heiterkeit sich durch heiterliche Stimmungen beintragend beintragend werden kann. Auch das fröhliche Abschlussthema des Satzes bestimmt das Hauptthema.

Achse Bruckner hat ein verhältnismäßig wenig umfangreiches kompositorisches Erbe hinterlassen, neun Sinfonien, ein Te Deum, drei Messen, drei Psalmen, einige Chöre und ein Streichquartett. Doch dieses relativ schmale Erbe ist nicht trügerisch zu dem unvergleichlichen Zeugnissen der Musikalität. Bruckner, Sohn eines Dorfvolkshochschullehrers, fand als Komponist zu Lebzeiten Anerkennung nur bei einem kleinen Freundeskreis. Höchste Anerkennung zollte er Richard Wagner, der ihn seinen Nachfolger Beethoven nannte. Auch Komponisten wie Hugo Wolf und Carl Loewe, die berühmten Dirigenten Nikisch, Ochs und Levi standen Bruckners Musik sehr ungeschwollen gegenüber. Bruckners schillerndster Gegner aber war der berühmte Wiener Kritiker Dr. Hanslick, ein Vorläufer von Brahms.

Die Musikgeschichte nennt Anton Bruckner mit Recht einen Sinfoniker, „nicht weil er in wesentlichen Sinfonien geschrieben hat oder weil er mit der Zahl neun in Beethovens Nachbarschaft steht, sondern weil er in dieser Form sein Gütiges zu sagen hat, daß wir es aus der Entwicklungsgeschichte der Sinfonie nicht mehr wegdenken können. Bruckner hatte ererblich gelernt, genau und ausgeht, das konnte nicht wie ein Instrumentalist oder Dirigent auf seiner Basis, sondern auf der Orgelbank. Er hatte musikalisches Kapital in kleiner Mäße angehäuft, aber nicht, um es wie ein Geizhals zu hozen, sondern um Zehner daraus zu schlagen zu gegebener Zeit. Er war, als er die Reihe seiner Sinfonien begann, weder ein Mann der kühlen Berechnung, der sich etwa gesagt hätte, dies oder jenes verlangt die Gegenwart, noch war er einer, der in blinder Verunsicherung nach den Sternen auf, sondern das Große, hier die Sinfonie, war ihm gerade und genau, um es auf seine Art zu füllen, zu erfüllen“ (M. Dehnen). Berechtigt weist Friedrich Blume darauf hin, daß Bruckners Weltanschauung von einer Reihe elementarer Gegensätze bestimmt ist: „Gott und Teufel, Leben und Tod, Gut und Böse, Seligkeit und Verdammnis, Licht und Finsternis, Niederlage und Sieg sind die Welt, in der er lebt.“ „Das ist auch die Welt, die in Bruckners Musik dargestellt ist. Um seine Vorstellungswelt darzustellen, bildhaft darzustellen, hat Bruckner eine Tonsprache von großer Eindringlichkeit entwickelt. Man hat in der Beschreibung der Brucknerschen Tonsprache die Ähnlichkeit von Richard Wagner oft über Gebühr betont. Nur in seiner Harmonik zeigt Bruckner Wagnersche Einfälle. Seine Melodik kommt weit eher aus der Tradition Beethovens und Schuberts. Aber auch der Eitellab-Buch ist in den kurzen, prägnanten und im Hinblick auf kontrastierende Arbeit entstandenen Themen nicht zu überbieten. Bei alledem ist Bruckners Tonsprache äußerst originell, und diese Originalität verleiht er gerade seiner Fähigkeit, die von seinen Biographen übersehen, von ihm selbst jedoch in sehr aufklärerischer Weise dargestellt wurde: seiner Fähigkeit, um der Beobachtung der Wirklichkeit neue Instrumente zu gewinnen“ (G. Knepler).

Bruckners Sinfonien, insgesamt Höchstleistungen der Sinfonik des vergangenen Jahrhunderts, weisen eine ganz unverwechselbare Organk auf. Wohl kennen auch sie die vier Sätze der Beethovenschen Sinfonie, die thematisch-motivische Arbeit. Aber Bruckner stellt nicht wie Beethoven thematische Themen, etwa ein ständliches und ein weltliches gegenüber, sondern läßt seine Themen (oft drei in einem Satz) sich gleichsam aus dem Nichts entfalten zu zwingendes Melodiebögen, ja melodischen Böcken (diese Entwicklung läßt selbst in der Durchführung an). Weniger als dialektische Ausdruckssetzung, sondern mehr thematisch-geistes Wachsen zeigen diese Werke, Bruckners musikalisches Bauprinzip, das gewaltige Klangstücke neben Episoden von irrigen Ausdruck setzt, wird meistens im letzten Satz geklärt, wenn alle Themen der Sinfonie in großartig-lyrischer Schlußfolgerung wiederkehren. Bruckners Tonsprache annahm ein romantischer, klari-

schwarzer Geist. Die Melodievielfalt der Volksmusik seiner oberösterreichischen Heimat hat ihn oft wenig inspiriert. Monumental, zierlich sind die äußeren Formen der Brucknerschen Sinfonien, die einmal „zyklische Orgelimpressionen“ genannt wurden, doch niemals sind sie formlos. Ihre Gesetzmäßigkeiten erschließen sich nicht auf das erste Blick, sondern erfordern vom Hörer intensive Aufmerksamkeit und Hörfähigkeit.

Bruckners 8. Sinfonie A-Dur wurde im Jahre 1879-1881 komponiert. Das einstufige Werk erlebte seine vollständige Uraufführung erst nach dem Tode des Komponisten in einem Philharmonischen Konzert in Wien am 26. Februar 1899 unter der Leitung Gustav Mahlers, nachdem schon 1883 die beiden Mittelstücke des Werkes von den Wiener Philharmonikern unter Wilhelm Jahn erstmalig zum Klänge gebracht worden waren. Die Sinfonie, ein Lobgesang auf die Schöpfung der Erde, wird gern, entsprechend Beethovens Scherzo, Bruckners „Pastorale“ genannt.

Am der Spitze der Exposition des ersten Satzes (Maestoso) steht das am dem Quintfall stufenförmig und mächtig anschwellende Hauptthema der Celli und Basses, das am dämmernden Zwölften des Anfangs herausstrahlt und im vollen Orchesterklang „einer der schönsten Sonnenaufgänge der Musik“ wird. Fröhliche Gedanken spricht nach steigendem Beginn auch das englische zweite Thema aus. Eine einsame Flöte leitet dazu über. Charakteristisch sind besonders die späterliche Quinole und der volkliche Aushlag. Ein drittes (lyrisches) Thema, von fast allen Instrumenten unisono kräftig vorgetragen, besitzt eine abschließende Haltung. Die Durchführung und Reprise werden hauptsächlich vom Karthaus bestimmt.

Das verhältnismäßig kurze, sehr feierliche F-Dur-Adagio weist eine durchführungslasche Sonatenform mit wiederum drei Themengruppen auf. Es kündet von überaus großem Glück (zweites Thema in den Violinen), aber auch von schmerzlichen Verzicht, Liebesleid (drittes Thema in den ersten Violinen mit elegischen Klageklängen der Oboe); dieses Thema, das erst, dank der langgezogenen Marschdrum einer Trauerprozession erklingt, Celli und Basses später eine einseitige Begleitung. Die drei Themen werden nacheinander sehr stimmungsvoll vorgetragen.

Der Scherzosatz ist einer der schönsten, den Bruckner geschrieben hat. Er ist kräftig, klar, klarer Tasse, sondern die feingliedrige Darstellung eines phantastischen, gespenstischen Spuks, einer impressionistischen Nachstimmung. Das Ganze bester ständiger Durchführung mit Triolen etwas „geisterhaft Haschendes“. Über dem Klopfer der tiefen Streicher und einem Motiv der zweiten Violinen und Basses bildet sich im dritten Takt - in Holzbläsern und Violinen - das Thema der Hauptzeile. Romantischer, idyllischer Gepräge besitzt das zarte Trio.

Eine glanzvolle, thematische Sprache und ein einfacher, klarer, nichtschonweniger impressionistischer Aufbau kennzeichnen das kraftvolle, sieghafte Finale. Dem sich beim in den Violinen entfaltenden Hauptthema über dem Pizzicato der tiefen Streicher und leisen Tremolo der Basses folgt das zweite, strahlend aufsteigende Thema (zuerst in den Hörnern) und schließlich das ständliche dritte Thema in den Streichern. Charakteristisch an dem religiösen Untergrund des Brucknerschen Schaffens, in wechselnder farbigen und klängeprägnanter Bildern steht der Satz vorher und leitet mit seinem lebensfrohen, hellen Aushlag die Sinfonie, indem schon dem stärksten zweiten Finalthema das Hauptthema des ersten Satzes in den Passagen glanzvoll aufleuchtet.

Dr. Dieter Hürwig

VORANKÜNDIGUNG

2. Oktober 1965, 19.30 Uhr, Saal
2. KAMMERMUSIKABEND
des Kammermusikvereins der Dresdner Philharmonie
Werde von W. A. Mozart, J. Haydn und C. Krumpholtz

Eintrittspreise

Programmdirektor der Dresdner Philharmonie - Kammermusik Leiter: Prof. Hans Flöter - Spieltag 1965/66
Redaktion: Dr. Dieter Hürwig
Ihr und Druck: Grafischer Südostdeutscher Verlag, Zentral-Verlagsgesellschaft
986 1114 1-5 100 - 104 000/000

DRESDNER

Philharmonie

2. Philharmonisches Konzert

1965-66